

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: [8]: Holzbau- und Graubünden : eine Reise zu Vielfalt und Nachhaltigkeit

Artikel: Hallen : Nutztier im Sonntagskleid
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nutztier im Sonntagskleid

Text: Werner Huber
Fotos: Ralph Feiner

Hallen aus Holz sind Nutztiere für Turnvereine, Schulen, Festgemeinden und Forstarbeiter. Doch sie sind auch Vorzeigestücke für das Können der Zimmerleute und Architekten und tragen folglich ein Sonntagskleid. Zeigten Hallen der letzten Generation die Konstruktion in archaischer Manier, brauchen Architekten und Ingenieure Holz heute elegant und selbstverständlich. Eine Reise zu vier Holzhallen.

■ Um grosse Spannweiten zu überbrücken, gibt es drei Möglichkeiten: Holz, Beton oder Stahl. Welche Konstruktion Architekt und Ingenieur wählen, hängt vom Ausdruck ab, den der Architekt seinem Gebäude geben will, dann spielen die Kosten eine Rolle und manchmal auch, ob das Material in der gewünschten Qualität verfügbar ist. Beim Holz kommt ein politischer Wert dazu: Als nachwachsender, also nachhaltiger Baustoff ist Holz ein «gutes» Material – erst recht in Gegenden wie dem Holzbau-land Graubünden, wo Holz in Hülle und Fülle wächst und die Gemeinden für ihre Bauten die Bäume oft gleich im eigenen Wald schlagen können. Die Zeiten sind vorbei, als dem Holz der Ruf des Gestrigen anhing, als Architekten, aber auch Bauherren lieber in «modernem» Beton oder in elegantem Stahl bauten als in Holz. Statische Gründe sprechen ohnehin selten gegen Holz, höchstens vielleicht die Denkfaulheit von Planern. Schon lange bevor Stahl und Beton existierten, überspannten Baumeister mit raffinierten Konstruktionen grosse Spannweiten stützenlos.

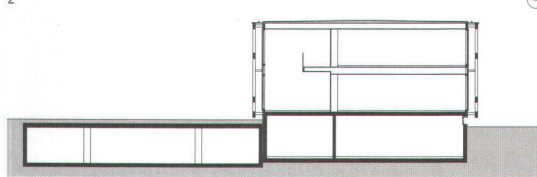
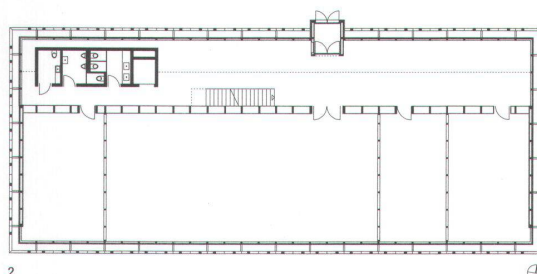
Als das Holz vor einer Generation seine jüngste Karriere als Baumaterial begann, setzte man es oft demonstrativ ein. Über Turnhallen und Gemeindezentren errichtete man gewaltige Konstruktionen und leuchtete die Dachräume effektiv mit Scheinwerfern aus. Dieser archaische Einsatz ist heute in den Hintergrund getreten. Holz hat sich seinen ihm gebührenden Platz unter den Baumaterialien zurückerobert, und die Architekten setzen es wieder selbstverständlich ein, ohne daraus eine Glaubensfrage zu machen. Die Gelassenheit im Umgang mit Holz bringt ein breites Spektrum von Lösungen hervor, in denen die Holzkonstruktion in unterschiedlichem Mass sichtbar ist.



1 Der Extrovertierte aus Vicosoprano

Im Bergell jenseits des Malojapasses wohnen gerade noch 1600 Leute, und das Tal hat damit zu kämpfen, dass junge Leute abwandern. Um dieser Tendenz entgegenzusteuern, gibt es seit 2001 das Projekt «Moving Alps», das die lokale Entwicklung fördern will. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist der Punto Bregaglia, den Bergeller Unternehmen ins Leben gerufen haben. Am Dorfausgang von Vicosoprano erstellten die Architekten Renato und Reto Maurizio ein Gewerbegebäude, das dem Elektrogeschäft, dem Haustechniker, dem Bodenleger und anderen Gewerbebetrieben als Verkaufs-, Werkstatt- und Lagergebäude dient. Zudem gibt es darin eine Drogerie, eine Bar und die Geschäftsstelle von «Moving Alps». Um zu verhindern, dass die Lehrlinge des Tals schon während der «Stifti» abwandern, weil sie die Berufsschule in Chur oder anderswo besuchen müssen, wird im Punto Bregaglia zudem ein Fernunterricht für die Lehrlinge aufgebaut.

Im Projektwettbewerb, den «Moving Alps» 2005 veranstaltete, war das Raumprogramm noch unsicher, und bis heute ist es stets im Fluss geblieben. Die Architekten des siegreichen Projekts schlugen deshalb ein Konzept vor, das eine möglichst flexible Raumaufteilung im Innern zulässt. Stützen und aussteifende Scheiben wären diesem Anliegen entgegengestanden, weshalb Architekten und Ingenieur beschlossen, die Statik und insbesondere die Aussteifung an die Fassade zu verlegen. Auf dem betonierten Untergeschoss, aus dem zweistöckig der Schacht mit dem Lift und den Toiletten emporwächst, stehen die vier Aussenwände des Erdgeschosses und die Korridorwand



Gewerbezentrum / Dienstleistungsgebäude Punto Bregaglia, 2008

Val Torta, Vicosoprano

--> Bauherrschaft: Punto Bregaglia AG, Vicosoprano

--> Architektur: Renato Maurizio und Reto Maurizio, Maloja

--> Holzbauingenieur: Ivo Diethelm, Gommiswald

--> Holzbauer: Arge Rodolfo Fasciati, Stampa und Th. Zimmermann

Holzbau, Bondo

--> Wettbewerb: 2005

--> Anlagekosten: CHF 3,5 Mio.

als tragende Holzständerkonstruktion aus einheimischer Tanne. Darauf liegt die Geschossdecke aus grossflächigen Holzkastenelementen. Identisch sind Obergeschoss und Dach aufgebaut. Die Aussenwände sind gleichzeitig die Klimagrenze, in der die fest verglaste Fassade sitzt.

Das Markenzeichen des Neubaus ist die äussere Fassade: eine Schicht aus aneinandergereihten Andreaskreuzen, die das ganze Haus wie einen Käfig umschliessen. Stahlkonsolen verbinden dieses Gitter aus Lärchenholz mit dem Gebäude und übertragen die Windkräfte in die Kreuze. Die prägnante Fassade sorgt auch dafür, dass das Haus mit seinen unterschiedlichen Nutzungen seine architektonische Kraft nicht verliert, und sie macht aus ihm einen Merkmakpunkt in der Mitte des Tales. Dank der Aufteilung der statischen Funktionen des Tragens und des Aussteifens konnten die Dimensionen schlank gehalten werden. Nur der Kenner merkt, dass die zur Schau gestellte Konstruktion nur die Hälfte dessen ist, was das Haus stehen lässt. →

1 Die Halle bei Vicosoprano im Bergell ist Verkaufsstelle, Werkstatt, Lagergebäude und Bar für diverse Gewerbe. Fotos: Architekten

2 Um die Raumaufteilung flexibel zu halten, ist das Gebäude stützenfrei. Die Fassade übernimmt die Lasten, die davor gesetzten Andreaskreuze nehmen die Windkräfte auf.

3 Auf dem betonierten Untergeschoss stehen die Aussenwände als tragende Holzständerkonstruktion.

4 Die Kreuze aus Lärchenbohlen geben dem Haus seinen auffälligen Charakter.



Mehrzweckhalle Eschergut, 2006

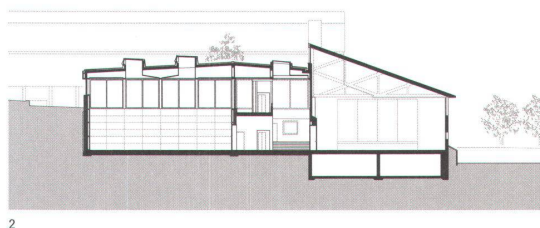
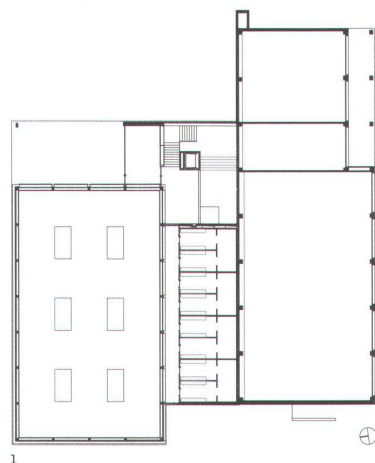
Unterdorf, Malans

- > Bauherrschaft: Gemeinde Malans
- > Architektur: Charpié & De Pedrini, Zürich
- > Tragwerkskonzept: Jürg Conzett, Chur
- > Bauingenieur: Toscano, Chur; Jon Andrea Könz, Zerneß (Holzbau)
- > Holzbau: Ruwa Holzbau, Küblis
- > Generalunternehmung, Bauleitung: Mobag, Chur
- > Anlagekosten: CHF 4,05 Mio.
- > Anerkennung des Holzbaupreises Graubünden 2007

1-2 Die neue Halle ist an die bestehende Mehrzweckhalle mit Pultdach (rechts) angebaut und zur Hälfte eingegraben.

3 Dezent zeigt der Neubau nur ein überdachtes Fensterband. Allein der Dachrand lässt eine Holzkonstruktion vermuten.

4 Im Innern kommt das Holz voll und ganz zur Geltung: grün lasierte Tafeln für die Wände und eine Kassettendecke.



→ Die Unscheinbare aus Malans

So prägnant sich die Gewerbehalle bei Vicosoprano zeigt, so versteckt liegt die neue Turnhalle von Malans hinter der bestehenden Mehrzweckhalle. Der Architekt Max Kaspar baute diese vor gut dreissig Jahren mit einer für damals typischen, wuchtigen Holzkonstruktion als Dach. Später gesellte sich ein Schulhaus zur Halle, das nun eine weitere Turnhalle erhalten sollte. Die Architekten Charpié & De Pedrini liessen der Mehrzweckhalle den Vorrang und gruben ihren Neubau zur Hälfte in den Hang ein. Damit verhinderten sie, dass das zusätzliche Volumen den Massstab des Dorfes sprengte, und sie hielten die Spielwiese vor der alten Halle frei. Vor allem aber gelang es ihnen, aus der unglücklichen städtebaulichen Situation einen räumlich gefassten Pausenplatz zu schaffen. Dafür mussten sie allerdings den Garderobenteil der alten Halle opfern.

Nach aussen zeigt sich die Turnhalle als eingeschossiger, mit flachem Walm gedeckter Bau, und mit Ausnahme des breiten Dachrandes und der Fensterkonstruktion ist von Holzbau nur wenig zu sehen. Verputzte Mauerscheiben und ein aus dem Boden ragendes, grau verputztes Betonband prägen das Bild. Erst im Innern entfaltet die Halle ihre hölzerne Pracht: In unterschiedlichen Grüntönen lasierte Holztafeln kleiden den Raum aus, Holzstützen tragen wiederum eine hölzerne Kassettendecke mit sechs grossen Oberlichtern. Seine Konstruktion gibt das Gebäude nicht auf Anhieb zu erkennen. Besteht es nun hauptsächlich aus Beton, wie das Äussere suggeriert, oder aus Holz, wie man innen sieht? Der Querschnitt zeigt, dass beides stimmt; die Holzkonstruktion steht in einer Betonwanne und reicht bis zum Boden.

Ein Verwirrspiel treibt auch die Kassettendecke, denn sie ist keineswegs so richtungslos konstruiert, wie es scheint. Sie trägt primär in Querrichtung, wo hohe Nagelbinder die Lasten aufnehmen. Diese Konstruktionsart aus der Vorleimbinder-Zeit garantierte, dass das Holz aus der Region verwendet werden konnte. Das bedeutete zwar viel Handarbeit, dafür kurze Wege. Die in der Halle sichtbaren Balken in Längsrichtung nehmen Querkkräfte auf, und sie erzeugen den von den Architekten gewünschten Raumeindruck. Die grossen Glasflächen in der oberen Wandhälfte funktionieren von aussen als Schaufenster, holen die Umgebung in die Halle und lassen Einblicke zu. Das meiste Licht hingegen fällt über die grossen, nach Norden ausgerichteten Oberlichter in den Raum.

Der Pragmatiker von Safien

Ein Betonsockel, auf dem eine Holzkonstruktion steht – diese Disposition ist beim Forstwerkhof in Safien gleich wie beim Gewerbezentrum in Vicosoprano, und auch hier schimmern schräg gestellte Holzbalken durch die Lattenfassade. Im Sockel stehen die Fahrzeuge der Feuerwehr, die Holzkonstruktion, die darauf ruht, ist der Forstwerkhof. Um dessen vielfältigen Nutzungen – grosse Werkstatt, Toiletten, Duschen, Arbeitsräume, Materialdepot, Feuerwehrgarage und Schnitzelsilo für die Fernheizung – eine Form zu geben, bauten die Architekten Robert Albertin und Alexander Zoanni aus Haldenstein zunächst eine alles umschliessende Hülle. Sie besteht aus V-förmigen Stützen und einem Holzfachwerk als Dachkonstruktion – alles aus lokalem Schnittholz gebaut.

Diese Wahl ist bemerkenswert, weil sie ganz auf die lokalen Produktionsmöglichkeiten setzt. Statt ausserhalb des Tals Leimbinder zu bestellen, sind vor Ort die Balken und →



4

Forstwerkhof, 2005

Safien

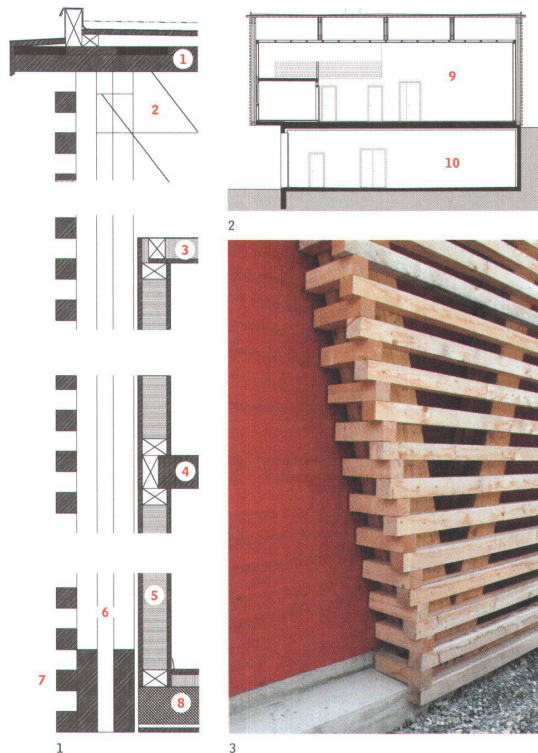
- > Bauherrschaft: Forstrevierverband Safien/Tenna
- > Architektur: Robert Albertin und Alexander Zoanni, Haldenstein
- > Bauingenieur: Hunger Engineering, Chur
- > Holzbau: Felix Hunger, Safien
- > Anlagekosten: CHF 1,5 Mio.
- > Preisträger des Holzbaupreises Graubünden 2007

1 Fassadenschnitt: Dachaufbau 1, Holzkonstruktion mit Dämmeinlage 2, Holzkonstruktion Decke Einbauten 3, Brettstapeldecke 4, Holzelemente gehobelt aussen gestrichen 5, V-Streben Fichte sägeroh 6, horiz. Schalung Fichte sägeroh 7, Betondecke 8

2 Längsschnitt: Holzkonstruktion Forstwerkhof 9, Feuerwehrdepot betoniert 10

3 Hinter der tragenden Holzkonstruktion gucken die roten Einbauten hervor.

4 Der hölzerne Forstwerkhof steht auf dem Betonsockel des Feuerwehrdepots.



→ Bretter zu Nagelbindern gefügt worden. Eine Technik, die ohne die aufwendige Maschinerie fürs Leimen auskommt. Die Dachfläche konstruierte das Planerteam aus einer geschlossenen Bohlenlage und einer quer dazu laufenden geschlossenen Schalung, die als Scheibe die Querkraft gleichmässig auf die Wände abgibt. Die Fassade aus Holzlamellen schützt die Tragkonstruktion vor der Witterung, lassen sie aber gleichwohl hindurchscheinen.

In diese zweigeschossige Hülle stellten die Architekten als Haus im Haus die Teile des Forstwerkhofs. Es ist eine Elementkonstruktion, wobei das Schnitzelsilo als Betonkörper aus dem Sockelgeschoss herauswächst. Was die Förster vom gerüsteten Holz nicht brauchen können, wird hier geschnitzelt gelagert für die Heizanlage, die nicht nur den Werkhof, sondern auch ein paar Häuser von Safien Platz mit Wärme versorgt. Gegen das Innere erscheinen die Einbauten als rohe Holzkonstruktion, die Flächen gegen die Fassade sind hingegen rot gestrichen, sodass sich an ihnen ein lebhaftes Licht-, Schatten- und Farbspiel einstellt. So haben die Architekten dafür gesorgt, dass der Forstwerkhof den wechselnden Bedürfnissen angepasst werden kann, ohne dass die Struktur der grossen Halle angetastet werden muss. Diese erfüllt nämlich die besonderen Ansprüche dieses Ortes: Weil das Gebäude in der Gefährdungszone II für Lawinen liegt, muss es erhöhten Staubdruck aushalten und zudem erdbebensicher konstruiert sein. Und für die Sicherheit des Tals ist das Haus ja auch zuständig – ist doch im Betonsockel die Feuerwehr zu Hause mit ständig abfahrbereitem Feuerwehrauto.

Der Introvertierte in Zizers

Gar nicht hölzern scheint zunächst die Mehrzweckhalle in Zizers zu sein, denn das Gebäude ist vollflächig mit roten Eternitschindeln eingekleidet. Damit übernimmt der Bau sowohl den Massstab als auch den Charakter des Sechzigerjahreschulhauses, an das er sich anlehnt. Der Neubau übernimmt das Untergeschoss von der abgebrochenen Turnhalle; er ist ein gutes Vorbild, wenn man dereinst das unglücklich sanierte Schulhaus in einen neuen Pullover einpacken muss. Dass die Mehrzweckhalle (Lärchensaal) heisst, versteht man nur, wenn man bei der breiten Nische beim Eingang durch die Fensterfront den Blick ins Innere wirft. Da zeigt sich sofort, wie passend der Name ist: Boden, Wände und Decke sind alle aus Holz.

Zuvor setzt jedoch die bestehende Eingangshalle einen weiteren Kontrast als in Weiss gehaltener, neutraler Raum zwischen der Aussenwelt und der festlichen Halle. Die beiden Schnitte bringen zweierlei an den Tag: Im Querschnitt wird die einfache Konstruktion der Halle sichtbar, eine Dachkonstruktion aus Fachwerkträgern, die auf den beiden Seitenwänden ruht. Der Längsschnitt zeigt, wie der Lärchensaal fast wie ein Haus im Haus konstruiert ist, eine edle Schatulle. Der Doppelfunktion als Turnhalle und Festsaal hat Architekt Hubert Bischoff so Rechnung getragen, dass er die Turngeräte in den Hintergrund rückte. So hängen die Ringe nicht einfach von der Decke, sondern man zieht sie hinauf in dunkle Nischen.

Als Besonderheit ist in der Eingangshalle eine Vitrine eingelassen, in der Fotos und Dokumente über das am Bau verwendete Holz Auskunft geben. Dieses stammt hauptsächlich aus dem Gebiet Forst oberhalb von Zizers. Bevor er die Bäume fällte, hatte der Förster Stefan Lippuner der Baukommission erläutert, welche Bäume er für den Bau der Halle vorgesehen hatte.

Das ist einer der grossen Vorteile von Holz als Baumaterial: Es kommt am Ort vor. Das Gewerbezentrum in Vicosoprano, die Turnhalle in Malans, der Forstwerkhof in Safien sind alle wie der Lärchensaal in Zizers aus einheimischem Holz gefertigt, das Zimmereien in der Region verarbeitet haben. Was nützt schon das Pochen auf Nachhaltigkeit, wenn man das Holz aus dem Gemeindewald zuerst Dutzende von Kilometern transportieren muss, um dort aus dem hochwertigen Holz Leimbinder herzustellen.

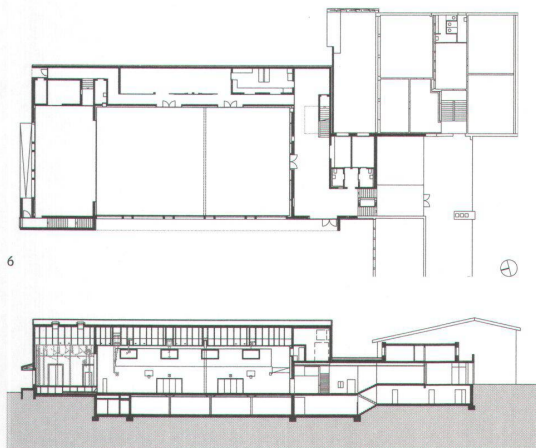
Die vier Beispiele von grösseren Hallenbauten zeigen, wie unterschiedlich sich Holz als Konstruktions- und Ausbau-material einsetzen lässt. Der Introvertierte in Zizers gibt sich nach aussen gar nicht als Holzbau zu erkennen. Der Pragmatische in Safien reduziert die Konstruktion aufs Minimum und ist mit den nötigen Funktionen gefüllt. Der Bescheidene in Malans lässt dem dreissigjährigen Altbau den Vortritt und ordnet sich ihm unter. Und der Extrovertierte in Vicosoprano kehrt das Innere nach aussen und wird so zu einem Wahrzeichen für das ganze Tal. •



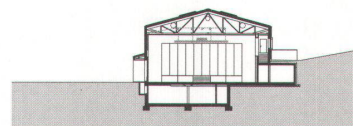
5



9



7



8

Mehrzweckhalle Lärchensaal, 2006

Rangstrasse/Obergasse 1, Zizers

--> Bauherrschaft: Gemeinde Zizers

--> Architektur: Hubert Bischoff, Wolfhalden; Projektleiter Peter Raschle

--> Bauingenieur: Konzett, Bronzini, Gartmann, Chur

--> Holzbau: ARGE Walli+Willi, Trimmis (Elemente/Montage); Gebr.

Möhr, Maienfeld (Wand/Decken);

Heinz Däscher, Zizers (Trennwand, Bibliothek);

Schreinerei Marx, Haldenstein (Türen)

--> Anlagekosten: CHF 4,5 Mio.

--> Preisträger des Holzbaupreises Graubünden 2007

5 Von aussen kein Holz sichtbar: Der Neubau gleicht sich mit seiner Eternitfassade dem Schulhaus aus den Sechzigerjahren an.

6 Die Mehrzweck- und Sporthalle ist eine Holzschatulle mit Aussenverkleidung und ans bestehende Gebäude angedockt.

7-8 Die Konstruktion ist einfach: Die Seitenwände tragen die Fachwerkträger als Dach. In dieser Hülle sitzt der Lärchensaal als hölzerne Schatulle.

9 Von innen eine edle Sporthalle, ganz in Lärchenholz. Turngeräte, wie zum Beispiel Ringe, hängen nicht herunter, sondern sind in Hohlräumen in der Decke versorgt.